

Meise ist entschieden der Mensch, welcher durch seine Ausforstungswut in den Waldungen die Wohnungen des Vögelebens zerstört und in dieser Weise für die Verminderung desselben sein Möglichstes thut.

Sucht man auf den mit Felsstücken besäten Weiden oder in den mit grösseren und kleineren Steinblöcken bedeckten Geröllhalden am Fusse des Ochsens oder der Gemsfluh, den sogenannten „Chumli“, nach einer seltenen Alpenpflanze, so fliegt fast bei jedem Schritt vor unsern Füßen ein kleiner Vogel auf, welcher sich in kurzer Entfernung auf einen Felsblock niederlässt und den unbekanntem Eindringling in sein Revier unter Bücklingen und Schütteln des Schwanzes verwundert anschaut. Wir sind im ersten Augenblicke erstaunt hier oben einen alten Bekannten, unsern *Hausrotschwanz* (*Ruticilla tithys* [L.]), anzutreffen. Doch hat diese Erscheinung im Grunde genommen durchaus nichts ausserordentliches an sich; denn der Hausrotschwanz ist in seinem Ursprung ein Gebirgsvogel im eigentlichen Sinne des Wortes und findet sich heute noch überall häufig in den Bergen. Im Gegensatz zu der Hausschwalbe, welche mehr und mehr von unsern Städten hinwegzieht, hat der Hausrötel die Felswände des Gebirges mit den menschlichen Wohnungen vertauscht und ist unser freiwillige, muntere Hausgenosse geworden. Sein Vertrauen zum Menschen bezeugt er am besten durch die Anlage seines Nestes, welches fast ausnahmslos auf Vorsprünge an Häusern, Veranden u. s. w. angelegt wird. So befand sich ein Rotschwanznest auf einem Balken in der Halle der Kegelbahn des Schwefelbergbades, während doch der Wald in nächster Nähe war. Trotzdem die Bahn fast jeden Tag benutzt wurde, wobei es natürlich nicht allzunahig zuging, fütterten die Alten die Jungen gross, so dass alle glücklich zum Ausfliegen kamen. Ich hielt ein Rotschwanzweibchen, welches sich durch Anfliegen an einen Telephon- oder Telegraphendraht einen Flügel gebrochen hatte, über ein halbes Jahr lang in meiner Volière. Das Tierchen war ganz zahm und ging mir während einer kalten Oktobernacht zu Grunde. Dasselbe befindet sich ausgestopft in meiner Sammlung.

Buchfinken (*Fringilla coelebs* [L.]) waren zahlreich vertreten. Ich sah den Finken täglich in grösserer Zahl. Er scheint in dieser Region den Spatzen zu vertreten, welcher hier oben zu meiner grossen Freude vollständig fehlt; wenigstens kam mir nicht ein einziger dieser frechen Burschen zu Gesicht. Auf der mit Felsstücken besäten Weide am Abhang gegen das Sensewäldchen flog dicht vor mir ein ganzer Schwarm kleiner Vögel auf, welcher sich an den Samen der in dieser Gegend in Menge wachsenden Silberdistel gütlich gethan hatte, wofür mir die ausgehöhlten Distelköpfe den besten Beweis lieferten. Da die Vögel bei meiner Annäherung in dem nahen Tannenwalde verschwanden, konnte ich ihre Art nicht genau feststellen. Sehr wahrscheinlich waren es junge *Citronenzeisige* (*Citrinella alpina*), welche sich hier herumtrieben. Das Citrönlü ist ja bekanntlich ein Gebirgsvogel, welcher sich gerne an Waldrändern und in den Gebüsch an Bergweiden aufhält und sich hauptsächlich von den Samen der verschiedenen Alpenpflanzen nährt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

Obwohl die Septembernächte bereits recht frisch sind — Mitte des Monats zeigte das Thermometer mehrfach -4° Minimum — und wenn auch die frühen Morgenstunden eine sehr deutliche Winterahnung in uns zu wecken vermögen, so wollen wir doch die schöne Gelegenheit zu einem Morgenspaziergang nicht unbenützt lassen und einen ornithologischen Bummel wagen auf die *Bettlacher Allmend* hinaus, in jenes von zahlreichen undurchdringlichen Dornhecken coupierte, am Südhange, 600—800 m über Meer, schön gelegene Stücklein Erde, das mich alljährlich wieder unwiderstehlich auf Wochen und Monate zu fesseln weiss. Im Jahre 1900 brachte

ich dort gesundheitshalber nahezu 3 Monate zu und lebte dort ausschliesslich der Ornithologie. Die Dauer meines Aufenthalts in Bettlach in den Jahren 1901 und 1902 war eine beschränktere, doch bestätigte ich eine gewisse Zahl Beobachtungen der frühern Jahre, die ich hierorts einflechten werde. Die folgende Arbeit ist demnach eine Zusammenfassung der am 21. September gemachten Beobachtungen aus den Jahren 1900, 1901 und 1902; im übrigen halte ich mich streng an meine Tagebücher.

Es wird ein schöner Tag werden; vielleicht droht Regen auf den Abend, da die Alpen, zwar wie jeden Morgen wunderbar deutlich, doch mit einem starken roten Schimmer überflutet sind. Das sind für ornithologische Beobachtungen stets die geeignetsten Vormittage. Noch liegt der Jura, liegt das weite schöne Aarethal im Dunkel der weichenden Nacht. Der *Rotschwanz* aber, der erst vor zwei Tagen seinen Herbstgesang begonnen hat, während er drunten im Thal nur ein paar Wochen im Singen aussetzte und seit dem 4. September wieder wacker den anbrechenden Tag begrüsst, ist schon sehr munter und zwitschert von den Dächern der paar Häuser der Allmend herunter sein fröhlich Liedlein. Im Jahre 1900 fanden sich am 22. September noch einzelne ♀, am 18. September trieb sich noch eine Familie bei Bettlach am Gigler herum. In andern Jahren sind nach Mitte September kaum mehr ♀ zu sehen. Die jungen ♂ dagegen halten sich bis in den Oktober bei uns auf, meiden jedoch die Nähe der Häuser und bleiben beisammen an den Jurafelsen, wo sie lebhaft singen. Der Rotschwanz fügt sich überhaupt, wie mir scheint, nicht ganz den kategorischen Gesetzen der Ornithologen. Diese lassen bekanntlich nicht zu, dass junge Vögel vor den alten ankommen und nach denselben abreisen (ausgenommen der Kuckuck). Trotz diesem ornithologischen Gesetze kommt es vor, dass letztjährige Junge, erkenntlich am weibchenähnlichen Kleide, vor allen andern Rotschwänzen ankommen. So waren die ersten in Olten beobachteten Rotschwänze alle junge ♂; am 15. März zeigte sich das erste in Hauenstein, am 16. zwei in Olten und eines in Eptingen; am 17. eines in Olten und eines sang in Hauenstein; am 20. sang eines in Olten. Alle diese trugen das Jugendkleid. Erst am 21. März erschienen in unserer Gegend drei prächtige alte ♂; von dem Tage an verschwanden die andern; die ♀ stellten sich ein vom 24. März an. Hauptzug der alten ♂ 25. u. 26. März; Hauptzug der alten ♀ 29. u. 30. März. Einige Tage später erschienen diejenigen jungen ♂, die sich den Sommer über in der Stadt aufhielten, z. B. eines nistete zweimal unter meinem Dache, eines zweimal unter dem Dache meines Nachbars; beide sind im Verlaufe dieses Sommers recht viel dunkler geworden.

Wohin aber haben sich jene erstangekommenen ♂ im Jugendkleid gewendet? Sind dieselben weiter nach Norden gewandert? Es ist mir von jeher die unverhältnismässig grosse Zahl einjähriger Rotschwanz ♂ aufgefallen, welche ihr Heim an den Flügen des Jura aufgeschlagen haben, während doch verhältnismässig wenige alte ♂ vorhanden sind. Möglicherweise bevorzugen diese jungen ♂ die Ferne der Häuser, oder die Mehrzahl derselben kommt gar nicht zur Brut im ersten Jahr, und anstatt das Brutgeschäft der andern zu stören, vereinigen sie sich an den einsamen Felswänden mit ihren Altersgenossen. Manche mögen dort auch eine Beute der Wanderfalken und Steinkäuze werden, doch fliegen sie gewöhnlich nur von Felsvorsprung zu Vorsprung, wo es ihnen möglich ist, rasch Deckung zu finden. Im September sind sie dort noch recht zahlreich und singen oft. Gegen Ende des Monats verschwinden viele, und am 4. Oktober 1901 trieben sich nur noch 4 Stück an der Geissfluh bei Trimbach herum. Gewöhnlich verreisen die letzten Hausrötel Ende Oktober aus unserer Gegend; doch zeigen sich hie und da noch einzelne oder kleine Gesellschaften im November; am 20. November 1900 stationierten 6 oder 7 Stück an der Geissfluh und sangen kurze Strophen.

Bedeutung der Zeichen: ♂ = Männchen; ♀ = Weibchen.

(Forts. folgt.)

